

Handelsblatt  
— Gastkommentar —

# Energieschock für die Industrie

Für viele Unternehmen ist die Energiekrise existenzgefährdend. Die Maßnahmen der Bundesregierung im Kampf gegen die steigenden Preise werden nicht reichen, meint **Martin Babilas**.

**D**er britische Autor William McFee hat einmal gesagt, „die Welt gehört dem Enthusiasten, der Ruhe bewahrt“. Das gilt angesichts einer zwar verständlichen, aber auch von Alarmismus und Krisenrhetorik bestimmten Debatte zur Gasknappheit umso mehr, als wir die schwerwiegendere Herausforderung möglicherweise übersehen: ausreichend bezahlbaren Strom für die Industrie. Denn diese befindet sich mitten in dem seit über 100 Jahren größten Strukturwandel – der Transformation in eine CO<sub>2</sub>-neutrale Welt.

Richtig ist, dass Deutschland über die nächsten 18 Monate mit einem signifikanten Gasengpass und deutlich höheren Kosten konfrontiert wird. Für viele Betriebe ist das existenzgefährdend. Doch sobald ausreichend LNG-Lieferkapazitäten zur Verfügung stehen, könnte die akute Gas-krise weitestgehend unter Kontrolle sein, also etwa ab Frühjahr 2025.

Gravierender für die Wirtschaft aber ist die fehlende preislich wettbewerbsfähige Stromversorgung, sollte es bei dem viel zu niedrigen Tempo des Ausbaus erneuerbarer Erzeugungskapazitäten bleiben. Die Bundesregierung scheint diesen Ruf jetzt zu hören, doch die jüngsten Maßnahmen werden nicht reichen. Allein der jährliche Strombedarf der deutschen Chemie auf dem Weg zur Treibhausgasneutralität bis 2050 steigt, so der Branchenverband der Chemischen Industrie (VCI), auf mehr als das Elf-fache von 2018, das heißt von 54 Terawattstunden (TWh) auf dann 628 TWh.

Zwar ist der Anteil der Chemieindustrie am Gesamtstromverbrauch in Deutsch-

land mit 10,5 Prozent noch eher gering – doch mit rund 500.000 Beschäftigten und nach Umsatz ist sie der drittgrößte Industrie-sektor.

Wichtiger noch ist die Tatsache, dass die Chemie Grundstoffe – im Fall der Spezialchemie innovative Lösungen – für nahezu die gesamte industrielle Produktion liefert. Wir alle nutzen diese Produkte täglich – von Additiven in Wandfarben ohne Lösemittel über schimmernde Metallic-Effekte bis hin zu PVC-freien Verschlüssen für Babynahrung oder E-Autos, die durch intelligente Isoliermaterialien länger laufen.

Die langfristig ausreichende Stromversorgung dieser Schlüsselindustrie ist entscheidend. Wenn wir die jetzt nicht sichern, werden wir in fünf bis zehn Jahren einen „Energy Crunch“ erleben, der unsere Gesellschaft noch massiver als die jetzige Krise zurückwerfen kann. Ohne Lösung wird es zu einer Deindustrialisierung in Deutschland kommen. Vom gesellschaftlichen Versagen auf dem Weg zur Klimaneutralität ganz zu schweigen.

Deutschland steckt in der Zwickmühle: Die industrielle Produktion hat einen Anteil von rund 23 Prozent an der Gesamtwirtschaft – wir sind stärker als andere auf traditionelle Industrie und gleichzeitig als Exportnation auf Wettbewerbsfähigkeit angewiesen. Eine aktuelle Studie der Deutschen Bank zeigte jetzt auf, dass hohe Energiepreise einen Rückgang der Produktion im verarbeitenden Gewerbe um 2,5 (2022) und fünf Prozent (2023) bedeuten könnten.



## Der Autor

**Martin Babilas** ist seit 2016 Vorstandsvorsitzender des Spezialchemiekonzerns Altana.

Wir brauchen also nachhaltige, aber zeitnah wirksame Lösungen für bezahlbaren Grünstrom. Das müssen Politik und Wirtschaft gestalten. Auch in der Krise.

Zum einen müssen wir massiv in erneuerbare Energiequellen investieren: Die Politik sollte die Industrie auf diesem Weg unterstützen und jetzt den Rahmen für ausreichend Grünstrom schaffen – zu international wettbewerbsfähigen Preisen, etwa von vier Cent/KWh, und EU-weit abgestimmt, im Idealfall einheitlich. Dazu gehört auch die Netzinfrastruktur.

Erneuerbare Energien müssen noch stärker und schneller gefördert, neue Verfahren durch öffentliche Zuschüsse massiv beschleunigt werden. Hier ist die Politik gefordert; so benötigen wir eine effizientere Zulassung, insbesondere für CO<sub>2</sub>-relevante Technologien.

Zum anderen muss die Industrie – neben einer effizienteren Ressourcennutzung – die eigene Stromerzeugung vor Ort kraftvoller anpacken, gegebenenfalls mit staatlicher Unterstützung.

Wie herausfordernd die Transformation zur CO<sub>2</sub>-Neutralität ist, weiß ich aus eigener Erfahrung: Die Altana AG hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2025 CO<sub>2</sub>-neutral zu werden – an 48 Produktions- und 65 Service- und Forschungsstätten in mehr als 20 Ländern. So konnten wir bis Ende 2021 unseren CO<sub>2</sub>-Fußabdruck gegenüber 2014 um 70 Prozent senken – nicht zuletzt dank der Umstellung des globalen Strombezugs auf erneuerbare Quellen. Das ist Teil unserer gesellschaftlichen Verantwortung.